

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)
AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)
und **AUSBLICK**



- ▶ Ich weiß, woran ich glaube
- ▶ Bekehrung, Wiedergeburt, Heiligung
- ▶ Bekenntnis des Glaubens in unserer Zeit
- ▶ Mission in der Endzeit
- ▶ Angst – ein schlechter Ratgeber

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3

Dr. Manfred Michael

Bekehrung, Wiedergeburt, Heiligung 4

Karl-Hermann Kauffmann

Das Erlösungswerk Jesu Christi ist bestimmt durch Gottes Erbarmen und Retterwillen. Jesus hat diese Erlösung am Kreuz für den Menschen vollbracht, so dass dieser sich nur zu Gott hinwenden muss (Bekehrung), um die Vergebung der Sünden zu erlangen. Die Bekehrung, wenn sie wahrhaftig ist, führt dann zur Wiedergeburt, nämlich zum Einzug des Heiligen Geistes in den Menschen und schenkt ihm die Erkenntnis seiner Erlösung durch Jesus Christus. Um die so gegebene Gemeinschaft mit Gott zu erhalten, bedarf es der täglichen Reinigung des Menschen durch das Blut Jesu (Heiligung)

Bekenntnis des Glaubens in unserer Zeit 6

Dr. Manfred Michael

Jesus Christus erwartet von seinen Jüngern, dass sie ihren Glauben an ihn bekennen (Mt 10,32) und dass sie für ihn eintreten, wie er bei dem himmlischen Vater für sie einsteht. Mit diesem Anspruch vor Augen erschrecken wir, wenn wir auf die lasche Christenheit unserer Zeit blicken, ja auch auf den mitunter fehlenden Bekenntnermut bei uns selbst. Wer steht heute noch für Jesus ein? Wer verteidigt die christliche Wahrheit? Gilt nicht auch heute noch, ja heute erst recht: „Denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott.“ (Joh 12,42)

Mission in der Endzeit 8

Verlagslektor Rudolf Ebertshäuser

Aufgrund des in der Endzeit verstärkten Kampfes des Satans gegen die Verbreitung des Evangeliums sehen sich die Evangeliumsboten heute einer verstärkten Verfolgung ausgesetzt. Schlimmer als diese körperlichen Bedrohungen sind freilich die falschen Weichenstellungen für die Mission, wie sie etwa vom Ökumenischen Rat der Kirchen oder von einigen früher als biblisch geltenden Missionswerken propagiert werden. Dadurch wird biblisch geprägte Missionsarbeit heute immer mehr durch eine angepasste und auf Konfliktvermeidung angelegte Mission ersetzt.

Angst – ein schlechter Ratgeber 10

Pfarrer Willi Baumgärtner

Die Angst ist mit dem Begriff „Enge“ verwandt. Das Phänomen Angst treibt uns in die Enge, in eine Situation, wo wir nicht mehr aus noch ein wissen. Sie wird von dem Widersacher Gottes weidlich genutzt, um uns von Gottes Wegen abzubringen: „Sollte Gott das wirklich gesagt haben?“ Oder: „Dies widerfahre Dir nur nicht!“ Im Ergebnis kommen wir dann zu falschen Entscheidungen oder zu kritikwürdigem Verhalten. Dabei gibt es ein probates Mittel, um die Angst zu überwinden: Auf Jesus sehen.

Berichte und Kommentare 12

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://l-gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.,

1. Vorsitzender: Ortwin Blum, Hauffstraße 4,
75391 Gechingen

2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Straße 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;

Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;

Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19,
76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael,

Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;

Dr. Lothar Gassmann,

Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;

Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick**

und Ausblick, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A,

76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189,

E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-

Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70);

Für Überweisungen:

IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS

(nur bei Überweisungen aus dem Ausland)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes

Baden-Baden vom 28.6.2013 als gemeinnützig

anerkannt. Spendenbescheinigungen werden

jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine

kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung

www.rimi-grafik.de

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim

Foto Umschlagseite: SCM-Hänssler

Ich weiß, woran ich glaube ...

... ich weiß, was fest besteht, wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht.

Wissen wir wirklich, was wir glauben? Können wir anderen unseren Glauben erläutern? Können wir unser apostolisches Glaubensbekenntnis in jedem Punkt im Brustton der Überzeugung mitsprechen? Das sind Fragen, die sich die Christen heute stellen sollten, auch wenn sie meinen, alle wichtigen Fragen rasch mit einem „Ja“ beantworten zu können. In Tat und Wahrheit wird man aber doch manches Fragezeichen setzen müssen, insbesondere wenn man bedenkt, dass selbst wichtige Repräsentanten der Evangelischen Kirche ihre Schwierigkeiten mit dem Glaubensbekenntnis haben (z. B. im Zusammenhang mit dem Sühnetod Jesu oder mit seiner Auferstehung – vgl. S. 6/7 dieser Ausgabe). Da hätte mancher schon gern ein postmodernes Glaubensbekenntnis, das – wie die liberale Bibelauslegung – dem Zeitgeist stärker Rechnung trägt und damit letztlich der Beliebigkeit Raum gibt. Doch eine Revision des weltweit anerkannten apostolischen Glaubensbekenntnisses hätte Auswirkungen auf die Öffentlichkeit, die man zumindest vorerst noch scheut.

Wenn unser Glaube heute zu wenig bekannt wird, so hängt dies auch damit zusammen, dass der biblischen Lehre keine große Bedeutung mehr beigemessen wird. Wenn aber das Erlösungswerk Jesu Christi als Kern dieser Lehre und der daraus resultierende Heilsweg des verlorenen Menschen nicht mehr verinnerlicht werden, steht der Glaube auf schwachen Füßen, und der Mensch verliert die Fähigkeit, anderen den eigenen Glauben überzeugend nahe zu bringen. Konkret geht es um den Weg zu Gott, der mit der Bekehrung und Umkehr des gottfernen Menschen beginnt und über die Wiedergeburt und die Heiligung schließlich zur Vollendung führt (vgl. S. 4/5). Diesen Weg anderen zu erklären, ist uns aufgetragen („... und lehret alle Völker!“ – Mt 28,19) im

Kleinen wie im Großen, d. h. im Gespräch mit Nachbarn, Kollegen oder auch Migranten ebenso wie in der Weltmission. Dabei müssen wir uns im Klaren sein, dass der Widersacher Gottes alles daran setzt, die Verbreitung des biblischen Glaubens zu verhindern, wo es nur geht. Keine Schwachstelle des gläubigen Menschen ist ihm zu gering, als dass er nicht versuchen würde, den Menschen dadurch zu Fall zu bringen und damit an der Verbreitung seines Glaubens zu hindern. So kennt er auch die Ängste des Menschen, wenn es darum geht, sich vor anderen zu offenbaren und das Evangelium weiterzugeben, und nutzt sie weidlich als falscher Ratgeber (vgl. S. 10/11).

Besonders auffällig sind die Verführungskünste des Bösen auf den Missionsfeldern dieser Welt, die immer mehr von neuen Missionskonzepten erobert werden – wie etwa von dem Konzept der „Kontextualisierung“ oder dem ökumenischen „Sozialen Evangelium“. Im ersten Fall geht es um die Anpassung des Evangeliums an andere Kulturen (auf Kosten wichtiger Inhalte) und im anderen Fall um soziale Projekte, welche die klassische Evangeliumsverkündigung verdrängen (vgl. S. 8/9).

Diesen Verführungskünsten des Bösen kann der Boden entzogen werden, wenn Christen ihren Glauben kennen und bekennen, wenn sie keinen Zweifel daran lassen, dass sie ihr Leben an der biblischen Wahrheit festmachen und sich nicht davon abbringen lassen – auch nicht durch die Schrecken der Endzeit. Sie wissen, woran sie glauben. Und sie wissen, was ewig bleibt, wenn alles wankt und fällt. Gott schenke uns allen diese Glaubensgewissheit und damit auch den hellen Schein für unser Herz, „dass durch uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ (2 Kor 4,6)

Manfred Michael

Bekehrung, Wiedergeburt, Heiligung

Karl-Hermann Kauffmann

Die Heilige Schrift zeigt uns einen klaren und eindeutigen Weg auf, der – unabhängig von allen Auslegungsversuchen – für jeden ehrlich suchenden Menschen deutlich erkennbar macht, was unter Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung zu verstehen ist.

Tatsache des Verlorenseins

In 1. Mose 3,1ff. zeigt uns die Heilige Schrift, wie es zum Drama des Sündenfalls gekommen ist. Der geistliche Tod ist eine Realität, die für jeden denkenden Menschen ersichtlich ist. Wenn man die Menschen beobachtet, dann sieht man, dass es auch bei gutem Willen kein Mensch in eigener Kraft schaffen kann, „edel, hilfreich und gut“ zu sein, wie es Goethe in seinem Gedicht gehofft hat. Vielmehr triumphiert am Ende oft die Sünde und das Böse. Der gefeierte Dichter ging ja selber in der Sünde unter.

Die Heilige Schrift ist hier eindeutig und sagt in Römer 5,12, **dass durch Adam die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde auch der Tod, und dass es keine Ausnahme gibt, d.h. dass jeder Mensch hier betroffen ist.** Epheser 2,1-3 beschreibt, wie der Mensch in Sünden tot ist und so auch dem Wirken der Finsternismächte ausgeliefert ist. In Psalm 49,8f. zeigt die Bibel eindeutig, dass es in dieser Situation keine menschliche Hilfe gibt. So betrachtet sitzt der Mensch in einer Falle, aus der es – menschlich gesehen – keinen Ausweg gibt. Dramatisch wird es dann, wenn die Heilige Schrift ganz klar aufzeigt, dass Adam das Leben zerstört hat und dass dieses nach 2. Mose 21,23 zurückerstattet werden muss – was aber nicht möglich ist, weil alle Menschen von Geburt an kein geistliches Leben mehr haben, sondern tot in Sünden sind. Damit stehen sie auch nicht im Buch des Lebens, und Offenbarung 20,11-15 zeigt dann unmissverständlich auf, dass dies für den Menschen den zweiten Tod, d.h. das ewige Gericht im Feuersee (in der Hölle) bedeutet.

Gottes Erbarmen und Retterwille

Wie herrlich ist es aber, dass der lebendige Gott uns in der Heiligen Schrift sagt, dass Gott die Welt so geliebt hat, dass ER seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an IHN glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat. In 1. Timotheus 2,4 teilt uns die Bibel mit, **„dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“.** Gott ist also bereit, jeden Menschen durch Seinen Sohn Jesus Christus und dessen vollkommenes Opfer zu retten. Das Drama ist aber, dass sich nicht alle retten lassen wollen.

Gottes wunderbarer Weg der Errettung

Nochmals: dieses geistliche Leben, das Adam durch den Sündenfall zerstört hat, muss wiedererstattet werden. Wir haben aber gesehen, dass dies nicht möglich ist, weil alle Menschen tot in Sünden sind. **Nun gibt es aber einen Ratschluss Gottes, d.h. einen Plan, die notwendige Rettung des Menschen in Jesus Christus, seinem geliebten Sohn, zu vollbringen.**

Jesus Christus, der Sohn Gottes, der laut Johannes 1,14 und 1. Timotheus 6,17 in dieser herrlichen Lichtwelt des Vaters war und, wie Philipper 2,5ff. bezeugt, mit Seinem Vater völlig gleich war (ja sogar in Seiner Gestalt), war bereit, diese himmlische Lichtwelt zu verlassen und Mensch zu werden, um uns zu retten. Praktisch gesehen musste ein Mensch geboren werden, der keine Sünde hatte. Das war auf dem normalen Weg aber nicht mehr möglich, weil in Adam der geistliche Tod vorhanden war und jeder Mensch tot in Sünden war.

Also verließ unser Herr Jesus die Lichtwelt, wurde durch das Wunder der Jungfrauengeburt laut Matthäus 1,18.20 Mensch und – weil Er keinen irdischen Vater hatte, sondern vom Heiligen Geist gezeugt war – hatte Er auch keine Sünde. Deshalb konnte Jesus dieses sündlose Leben als Lösegeld geben. Es musste aber durch das Vergießen Seines Blutes, d.h. Seinen blutigen Tod geschehen. Er, der selbst der Fürst des Lebens ist (Apg 3,15), und von keiner Sünde wusste (2 Kor 5,21), musste zur Sünde gemacht werden, d.h. Er musste unsere Sünden auf sich nehmen, musste für alles bestraft werden und so den Fluch der Sünde auslösen, der im Mosaischen Gesetz offengelegt worden war (Gal 3,13). Dazu musste Er sterben und Sein kostbares und teures Blut vergießen. Es gab keinen anderen Weg, uns Menschen zu erretten. Weil Er nicht nur Mensch, sondern gleichzeitig auch Gott war, d.h. göttlichen Wesens war, hatte dieses Blut einen so hohen Wert, dass es ausreichte, um alle Menschen zu erlösen.

Die Bereitstellung der Erlösung und Errettung

Jesus Christus stirbt also am Kreuz von Golgatha, trägt unsere Sünden auf dem Holz des Kreuzes (1 Ptr 2,24) und löscht damit den Fluch des Gesetzes aus (Gal 3,13). So schafft er die völlige Erlösung (Hebr 10,10.14), durch die wir gerettet und geheiligt werden. Der Ausruf am Kreuz „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30) setzt das Ausrufezeichen und die Tatsache, die uns in Hebräer 10,19-22 beschrieben wird: Er ging durch die Himmel bis ins innerste Heiligtum und vollzog so die Erlösung. Durch Sein kostbares und teures Blut haben wir den Zugang zu dieser Erlösung und zwar durch den Glauben an IHN. Epheser 1,17-19 zeigt uns, wie im Glauben diese Erlösung Wirklichkeit wird.

Aneignung der Erlösung

Grundsätzlich gibt uns Gott diese Erlösung und Errettung, weil wir bedürftig und völlig hilflos sind. Es ist nur Sein Erbarmen und Seine Gnade, die dies bewirken (Eph 2,8–10). Wir haben keinen Anspruch darauf und unsere Frömmigkeit spielt keine Rolle. ER, unser Herr Jesus, ist der Retter, das Lamm Gottes, das unsere Sünden wegnimmt (Mt 1,21, Joh 1,29). Es ist also alles von IHM vollbracht, ER hat alles getan und sitzt zur Rechten Gottes. Wenn der Hohepriester, der ER ist (Hebr 2,4,7 usw.), sich zur Rechten Gottes setzt, dann ist alles getan. **Nun teilt uns die Heilige Schrift aber mit, was wir tun sollen: Sie sagt in Apostelgeschichte 26,18–20 klar und deutlich, dass wir uns bekehren müssen. Aus dem Text ist eindeutig ersichtlich, dass dies bedeutet, dass wir uns willentlich von der Sünde und vom Teufel wenden und uns zu Gott hinwenden (= bekehren), und so die Vergebung unserer Sünden erfahren.** Epheser 1,13f. ergänzt, dass in dem Moment, in dem wir den Herrn Jesus im Glauben als Erlöser annehmen (Joh 1,12), unsere Errettung geschieht. Man kann diesen Vorgang am einfachsten beschreiben, wenn man sich vorstellt, wie ein Kind beschenkt wird. Das Kind hat selber nichts, erwartet aber dankbar von den Eltern das Geschenk, das sie ihm geben. Das Kind hat es i.d.R. nicht verdient und auch keinen Anspruch auf das Geschenk, es nimmt das Geschenk ganz einfach dankbar an. So geschieht die Errettung von uns Sündern. Dies ist die menschliche, sichtbare Seite der Errettung.

Das Geheimnis der Wiedergeburt

Die geistliche, unsichtbare Seite wird in der Bibel ausführlich beschrieben. Das ist auch notwendig, weil man die Erlösung nicht „fühlen“ kann. Obwohl eine echte Bekehrung, die unzweideutig zu einer echten Wiedergeburt führt, bei Vielen eine große Befreiung und Erleichterung auslösen kann, die man dann auch fühlt. Aber grundsätzlich fühlt man die Erlösung nicht. Sie ist eine Tatsache!

Die geistliche Seite zeigt unser Herr Jesus Nikodemus in Johannes 3,1–8 auf. Eine echte Bekehrung führt geistlich zu einer echten Wiedergeburt. Dieses Wort wird verständlich, wenn man sich Römer 8,9f. ansieht. Hier sagt die Bibel, dass unser Geist, der – vom Sündenfall her – tot in Sünden ist, bei der Wiedergeburt, wenn nämlich der Heilige Geist in meinen Geist einzieht (was bei jeder echten Wiedergeburt geschieht), wieder lebendig wird: **Jetzt lebe ich, jetzt habe ich den Heiligen Geist, jetzt bin ich ein Kind Gottes.** Laut Kolosser 1,13f. werde ich in diesem Moment in das Reich Gottes versetzt und damit zum Leib Christi hinzugefügt (gewissermaßen hineingetauft (vgl. 1 Kor 12,13)). Jetzt bin ich ein Glied am Leib Jesu, ein Gotteskind und

habe die ganzen Verheißungen auf die Erlösung, weil unser Herr Jesus alles bezahlt hat (2 Kor 1,19ff).

Realisierung der Erlösung nach der Errettung = Heiligung

Die Bibel zeigt jetzt – zuerst in der Bildersprache der Gleichnisse in Lukas 10,30–35 – auf, dass der Geist gerettet ist (Wiedergeburt), die Seele, der Kampfplatz, und der Körper aber erst bei der Auferstehung erneuert werden. In dem Gleichnis geht ein Mensch von Jerusalem, der Stadt Gottes, weg nach Jericho, der Stadt des Fluches (Jos 6,26). Räuber, d.h. die Finsternismächte, schlagen ihn „halbtot“, d.h. er lebt, ist aber tot in Sünden. Die Vertreter der Religion, d.h. hier der Priester und der Levit, können nicht helfen. Erst als der barmherzige Samariter, der Erlöser, kommt, geschieht die Rettung. Er, hier ein Bild für unseren Herrn Jesus, erbarmt sich, verbindet die Wunden, gießt Öl darauf (Wiedergeburt) und Wein (Reinigung), setzt den Armen auf Sein eigenes Tier (vielleicht der Esel, der laut 2. Mose 13,13 ein Bild für die stellvertretende Erlösung ist). Dann bringt Er ihn in die Herberge (ein Bild für die Gemeinde – 1 Kor 12,13) und gibt dem Wirt der Herberge (ein Bild für den Heiligen Geist) zwei Denare.

*Gelobet sei Gott und der Vater
unsers HERRN Jesu Christi,
der uns nach seiner Barmherzigkeit
wiedergeboren hat zu
einer lebendigen Hoffnung
durch die Auferstehung Jesu
Christi von den Toten, zu
einem unvergänglichen und
unbefleckten und unverwelklichen
Erbe, das behalten
wird im Himmel.*

1. Petrus 1,3

Das bedeutet: die Erlösung für Geist und Seele in diesem Leben (2 Denare). Einen „dritten Denar“, die Erlösung des Leibes, bekommt der Mensch aber erst bei der Auferstehung. Da wird die Erlösung vollendet und der Mensch wird einen neuen Leib bekommen und – wiederhergestellt nach Geist-Seele-Leib – allezeit bei IHM sein (Offb 21,22).

Paulus zeigt uns, wie wir diese Erlösung hier und heute erleben können. Nach der Wiedergeburt soll Epheser 1,17–19; geschehen, d.h. wir sollen in den Schriften forschen, damit der Geist Gottes uns die Erkenntnis über die vollkommene Erlösung zeigen kann. Dann müssen wir sie im Glauben annehmen, und es wird geschehen. Wie dieser Zustand erhalten werden kann, zeigt 1. Johannes 1,7–9: Hier wird gezeigt, dass wir dauernd vom Blut Jesu gereinigt werden können, wenn wir im Lichte wandeln und IHM jede bewusste Sünde bekennen. Das Blut Jesu reinigt uns dann – und die Gemeinschaft mit Gott bleibt erhalten. Damit steht fest: Unser früheres Leben endet mit Christus am Kreuz. Unser von der Sünde beherrschtes Wesen ist vernichtet, und wir müssen nicht länger der Sünde dienen (Röm 6,6). Wir können dies so sehen, weil wir laut 2. Korinther 4,13 den Geist des Glaubens haben. Wir dürfen mit Freimut hinzutreten in das Heiligtum Gottes (Hebr 4,14–16 und Hebr 10,19ff.) und die Erlösung ausleben, damit Er, unser Herr Jesus, verherrlicht wird.



Das Bekenntnis des Glaubens in unserer Zeit

Manfred Michael

Wo der lebendige Glaube an Jesus Christus das Leben eines Menschen bestimmt, gibt es das Bekenntnis dieses Glaubens und das Eintreten für den Herrn bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Im Umkehrschluss kann man auch sagen: Wo das Bekenntnis fehlt, ist auch der Glaube beeinträchtigt, wenn er nicht ganz abhanden gekommen ist. Darum sucht man den lebendigen Glauben hinter den Fassaden des heutigen Christentums so oft vergeblich.

Das Glaubensbekenntnis

Das Bekenntnis des Glaubens ist die Antwort des Menschen auf das Wort Gottes in Jesus Christus und das Einstehen für den eigenen Glauben vor Gott und den Menschen. So wie es Petrus auf eine Frage Jesu hin getan hat: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ (Mt 16,16) Damit betätigt Petrus seinen Glauben daran, dass Jesus Gottes Sohn und der Heiland der Welt ist. Mit dem Einstehen war es dann später nicht so gut bestellt, aber das Bekenntnis war prompt zur Stelle und zumindest der gute Wille zum Einstehen ebenfalls. Man hat den Eindruck, als sei es dem Petrus ein Bedürfnis gewesen, dieses Bekenntnis abzulegen, mit Sicherheit wird man aber sagen können, dass hier der Heilige Geist am Werk war. Wie sonst hätte Jesus gesagt: „Selig bist du, Simon ... denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart.“ (Mt 16,17). Zu demselben Ergebnis kommt man auch, wenn man die Aussagen des Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat betrachtet: „Wir können's ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben.“ (Apg 4,20) Und der Apostel Paulus empfindet das Wirken des Heiligen Geistes geradezu als ein *Muss*, das kein anderes Verhalten gestattet (1 Kor 9,16): „Denn dass ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muss es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige.“

Neben solchen vom Geist eingegebenen freien Formulierungen gibt es auch feststehende Texte von Glaubensbekenntnissen, die bei Kirchen weithin Bestandteil der Liturgie sind. So vor allem das Apostolikum, das von der ganzen Christenheit anerkannte apostolische Glaubensbekenntnis, das früher in allen Gottesdiensten, heute aber immerhin noch an Festtagen und im Zusammenhang von Tauffeiern von der Gemeinde gesprochen wird (nachzulesen im EG für Baden: Nr. 881)

Ich glaube an Gott, den Vater ...

Und an Jesus Christus ...

Ich glaube an den Heiligen Geist ...

Wer sich anderen Menschen mit dem Bekenntnis seines Glaubens vorstellt, ist auch in der Pflicht, diesen Glauben, wenn er angegriffen wird, zu verteidigen. Es ist jedenfalls schwer vorstellbar, dass sich jemand als Christ ausweist und im weiteren Verlauf des Gesprächs schweigt, wenn dieser Glaube in Frage gestellt oder gar verspottet wird. Hier geht es um die Verteidigung (Apologie) der christlichen Wahrheit schlechthin. Hier heißt es: Eintreten für Jesus Christus und seine Wahrheit, auch wenn dieser Einsatz mit Nachteilen, ja sogar mit Gefahren für Leib und Leben verbunden ist. Mit prophetischer Weitsicht hat Pfarrer Heinrich W. Rink schon 1868 darauf hingewiesen, dass diese Apologie eine besondere Aufgabe der Christen in der letzten Zeit sein wird: „Der letzten Zeit wird außer der Apologie der christlichen Wahrheit die Erforschung des prophetischen Worts von der Reichsvollendung als Aufgabe zufallen.“ (H.W. Rink, Zeichen der letzten Zeit) Wer den Glaubensabfall in unserer Zeit miterlebt ebenso wie die immer drastischer werdenden Angriffe auf die Christen und ihren Glauben, kann dem weitblickenden Glaubensvater nur Recht geben.

Bekennen und Verteidigen des christlichen Glaubens in unserer Zeit

Wo es noch zu hören ist, bleibt das Zeugnis von Jesus Christus seltsam zögerlich – ohne Mut, ohne Freude und ohne Überzeugung. Ja mitunter hat man den Eindruck, dass man sich dieses Zeugnisses schämt („Wer sich mein und meiner Worte schämt ... dessen wird sich auch der Menschen Sohn schämen ...“; Mk 8,38) Das gilt für das Privatleben vieler Christen, die mitunter für ihre Umgebung kaum als Christen zu erkennen sind, ebenso wie für den öffentlichen Raum, wo weithin aus der Mode gekommen ist, sich zu dem eigenen Glauben als Lebensgrundlage zu bekennen. Das trifft leider auch auf die Politik zu, die damit beschäftigt ist, sich weltanschaulich neutral zu geben und ja alles zu vermeiden, was Angehörige anderer Religionen diskriminieren könnte. Und wenn dann schon einmal ein schwaches Bekenntnis des christlichen Glaubens über die Medien verbreitet wird, folgt nicht selten der Zusatz, dass auch der Islam zu Deutschland gehöre. Die Möglichkeit, dass man dem Christentum als der Religion, die unsere Kultur geprägt hat, eine Sonderrolle einräumt, wird schlechthin nicht in Betracht gezogen.

Die Hoffnungen, die sich nun vielleicht auf die Kirchen richten, erfüllen sich leider auch nicht. Sie, die Kirchen, sind es doch gerade, die den Bekennermut am meisten vermissen lassen, obwohl die Verteidigung

der christlichen Wahrheit in der Öffentlichkeit doch ihre vornehmste Aufgabe sein sollte. Bei der Fülle von Blasphemien und Angriffen gegen das Christentum gibt es kaum einmal empörte Reaktionen seitens der Kirchenleitungen. Im Gegenteil: man will dartun, dass man das Treiben der Spötter und Satiriker mit großer Toleranz hinnimmt, wie das in einem demokratischen Staatswesen heute üblich ist. Und wenn das Satire-Magazin „Charlie Hebdo“ den christlichen Glauben noch so sehr in Misskredit bringt, ja lächerlich macht, braucht man dort gewiss nicht in Ängsten und mit Sicherheitsdiensten zu leben, wie dies nach Angriffen auf den Islam an der Tagesordnung wäre.

Selbst wenn man zur Kernkompetenz der Kirchen, dem Glaubensbekenntnis, vordringt, ist Enttäuschung angesagt, denn viele Kirchenführer können etwa das apostolische Glaubensbekenntnis nicht mehr mitsprechen. So etwa Superintendent i. R. Herbert Koch: „Das christliche Glaubensbekenntnis ist für mich Ballast, den man abwerfen muss. Ich kann ungefähr dreiviertel davon als fundamentalistische Zumutung nicht mitsprechen. Die Jungfrauengeburt Jesu ist eine fromme spätere Legende, zudem ist Jesus Analphabet gewesen. Ich rechne nicht mit der Wiederkunft Jesu zum Jüngsten Gericht.“ (*Idea* 23/2011). Solche Auffassungen sind auch höchsten Würdenträgern der EKD nicht fremd (z. B. Margot Käßmann, Nikolaus Schneider oder Thies Gundlach). Denn die Jungfrauengeburt, der stellvertretende Sühnetod und die leibhaftige Auferstehung Jesu werden im Lichte neuer Bibelauslegungen hinterfragt und teilweise auch in das Reich der Legenden verwiesen. Und wenn wir bedenken, dass sich der neue Ratsvorsitzende der EKD, Heinrich Bedford-Strohm, in das Kuratorium eines Moschee-Bauvereins wählen lässt, fällt es noch leichter, das Geschehen an der Spitze der evangelischen Kirche als das zu bezeichnen, was es ist: Verrat an Jesus Christus.

Zerstörung der Glaubensgrundlage

Ausgangspunkt dieses Verrats war und ist die Anwendung der historisch-kritischen Methode zur Bibelauslegung, die die reformatorische Theologie ausgehebelt und das Tor der Beliebigkeit weit aufgestoßen hat. Ihr ist es auch zuzuschreiben, dass die Hochschultheologie heute meilenweit von dem naiven Glaubensverständnis eines Nachfolgers Jesu Christi entfernt ist. Der dem Zeitgeist nachlaufenden Kirche kommt die Auslegungsmethode als „Selektionsinstrument“ gerade recht (Was von der Schrift möchte ich für mich als gültig betrachten und was ist als historisch bedingt abzulehnen?). Man denke nur an den früheren Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider, der in einem Interview erklärte: „Die Bibel ist eine untrennbare Mischung aus Gotteswort und Menschenwort. Und Menschen können irren. Deshalb muss ich immer fragen, wie Gott mich heute durch das biblische Wort anspricht ... Denn aus der Bibel ergibt sich zu aktuellen Fragestellungen immer eine Bandbreite von Interpretationen und Orientierun-

gen.“ Da kann man nur mit dem Liederdichter fragen: **„Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruh'n ...“**

Wenn das Wort nicht mehr geachtet wird, kann auch niemand mehr eine systematische, durchgängige und allseits gültige Lehre entwickeln, wie es in den letzten Jahrhunderten geschehen ist. Dann fehlt gewissermaßen der „Katechismus“ zur Umsetzung des biblischen Glaubens in das Leben. Dann ergibt eines das andere: die Verkündiger haben keine biblische Richtschnur mehr, und die christliche Ethik (unser Tun und Lassen im Lichte Gottes) wird zum Selbstbedienungsladen, so dass wir am Ende noch zu den Katholiken aufblicken müssen, die kraft ihrer autoritären Strukturen wenigstens noch eine belastbare und einheitliche Ethik vertreten, während wir in so elementaren Fragen wie:

- ▶ Würde und Unantastbarkeit des Lebens (auch des ungeborenen)
- ▶ Sexuelle Vielfalt und Gender-Ideologie
- ▶ Familie und Familiensurrogate
- ▶ Islam (Kirche: „Wir haben doch den *einen* Gott!“)

nur um einige Punkte zu nennen, uneins und zerstritten sind und so zur Verunsicherung der Gläubigen beitragen. Wer will sich heute noch für die christliche Lehre einsetzen? Man kennt sie schlicht und einfach nicht mehr. Und damit man sich in Diskussionen mit Andersgläubigen nicht blamiert, zieht man es vor, den Andersgläubigen, der seine eigene Lehre viel besser kennt, zu umarmen, um ihm nicht sagen zu müssen, wo denn eigentlich die Unterschiede zwischen seinem und unserem Glauben liegen.

Unser Leben als Zeugnis

Doch lasst uns nicht weiter auf das Versagen anderer Menschen schauen, sondern allein auf das Wort Gottes, das uns beides schenken will: den Mut, und die Freude, dieses Wort weiterzugeben und den Herrn aller Herren zu bekennen. Letzten Endes geht es darum, dass unser ganzes Leben ein Zeugnis für Jesus Christus ist. Ihm allein wollen wir mit unserem Tun und Lassen Ehre machen. Für ihn sollen wir Licht der Welt sein. Für ihn soll dieses Licht weithin leuchten, damit die Menschen unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen (Mt 5,16). Ihm, unserem Herrn, wollen wir auch immer ähnlicher werden: „Im Wort, im Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen.“ (EG 651,3) Doch es geht noch weiter: Wir sollen uns mit Leib und Leben Gott als lebendiges und heiliges Opfer zur Verfügung stellen (Röm 12,1). In dieser Funktion des Weizenkorns, das in der Erde erstirbt, damit neues Leben entstehen kann, machen wir anderen Menschen am eindrucksvollsten klar, dass es uns nicht um eigene Vorteile geht, sondern um die Ehre unseres Herrn Jesus Christus. Mehr können wir nicht tun, wenn wir möchten, dass andere Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.



Mission in der Endzeit

Der Kampf um die weltweite Verkündigung des Evangeliums heute

Rudolf Ebertshäuser

Heute stehen Tausende von Gläubigen überall auf dieser Erde in einem unsichtbaren Ringkampf, der sicherlich noch ernster und schwerer werden wird, je weiter die endzeitlichen Entwicklungen fortschreiten. Sie sind Mitarbeiter am Werk der Weltmission, Missionare, Evangelisten und ihre Ehefrauen und Helfer. Es geht um die Weiterführung und Vollendung des Missionsauftrages der Gemeinde. Es geht darum, die herrliche, lebensverändernde, rettende Botschaft des Evangeliums, die Heilsbotschaft von dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus überall zu verkündigen, damit die Letzten gerettet werden, bevor der Herr wiederkommt, um Seine vollendete Gemeinde zu sich zu entrücken. Diesen Auftrag hat der Herr den Seinen am Ende Seines Erdenwirkens mitgegeben (Lk 24,45–48 und Mt 28,18–20).

Es ist jedem geistlich gesinnten Bibelleser klar, dass dieser Dienst der weltweiten Evangelisation von Anbeginn mit dem Widerstand des Satans zu kämpfen hatte, wovon die Apostelgeschichte und die Apostelbriefe Zeugnis geben (vgl. u.a. Apg 13,10; Apg 16,16–22; 1 Thess 2,18; 1Pt 5,8). Daher fordert uns der Apostel Paulus auf, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen. Begründung: „... **damit ihr standhalten könnt gegenüber den listigen Kunstgriffen des Teufels; denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen [Mächte] der Bosheit in den himmlischen Regionen** (bitte Eph 6,10–19 nachlesen).

Diese Hinweise des Apostels werden noch besser verständlich, wenn im folgenden gezeigt wird, wie heute der Widerstand des Feindes gegen die Verkündigung des Evangeliums aussieht.

1. Verfolgung und Behinderung der Evangeliumsboten

Die Waffe der Verfolgung ist uralte und wurde schon gegen die erste Gemeinde in Jerusalem und gegen den Apostel Paulus eingesetzt. Heute sucht der Widersacher in vielen Ländern gläubige Christen im Allgemeinen und Missionare bzw. Evangeliumsboten im Besonderen einzuschüchtern und an ihrem Zeugnisdienst zu hindern. „**Seid nüchtern und wacht! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann; dem widersteht, fest im Glauben, in dem Wissen, dass sich die gleichen Leiden erfüllen an eurer Bruderschaft, die in der Welt ist**“ (1 Ptr 5,8–9). Das geschieht einerseits oft durch staatlich geduldete Gewalt von aufgehetzten Anhän-

gern anderer Religionen, andererseits vielfach auch durch behördliche Vorschriften, Visaverweigerungen u. a. Einschränkungen.

Heute wie damals gilt: diese Methode ist nur begrenzt wirksam und hat den Lauf des Evangeliums nirgends wirklich aufhalten können. Dennoch sollten wir immer auch für die Evangeliumsboten weltweit beten, dass der Herr sie beschützt, ihnen die Türen öffnet und diese Angriffe des Feindes abwehrt, die sich oftmals auch in indirekten Widrigkeiten wie behördlichen Schikanen, defekten Fahrzeugen oder brennenden Häusern, in körperlichen Krankheiten oder auch seelischen Anfechtungen, oft auch in schwierigen Konflikten innerhalb der Missionsmannschaft äußern. Solcher „niedrigschwellige“ Widerstand kann sehr zermürend wirken; wir sollten deshalb für die Missionsboten und alle ihre Helfer, besonders auch für die Ehefrauen und Kinder, gezielt und regelmäßig im Gebet eintreten.

2. „Freiwillige Selbstbeschränkung“ durch die Ökumene

Eine relativ neue Entwicklung ist die Behinderung biblischer Evangeliumsverkündigung durch einen von ökumenischen Dachverbänden und Großkirchen auferlegten Verhaltenskodex. In dem 2011 verabschiedeten ökumenischen Dokument „*Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt*“, das der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK), die Katholische Kirche und die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) erstmals zusammen erarbeitet hatten, werden bestimmte Regeln festgeschrieben, nach denen sich christliche Mission richten müsse. U. a. wird dort eine Verpflichtung zum Dialog zwischen den Religionen festgestellt und ein unbiblisches Missionsverständnis im Sinne der ökumenisch-liberaltheologischen „Missio-Dei“-Theologie zugrundegelegt.

Solche weltweiten Vorschriften richten sich besonders gegen die wirklich unabhängige bibeltreue Missionsarbeit, die keinen Dialog mit heidnischen Religionen führt und noch das alte, klare Evangelium vom Kreuz verkündigt statt moderner angepasster Religionsvermischung. Es ist absehbar, dass diesen klarstehenden Missionaren in Zukunft vermehrt Schwierigkeiten drohen, wenn sie gegen den doch von allen großen Verbänden der Weltchristenheit gemeinsam verabschiedeten Kodex „verstoßen“, um weiterhin auf biblische Weise die Botschaft von Jesus Christus weiterzutragen.

Gerade an dieser neuen Front ist unsere Unterstützung im Gebet dringend erforderlich. Zugleich sollten wir

verstärkt Aufklärungsarbeit über diese neuen Gefahren unter gläubigen Missionsfreunden tun, damit alle, die am Werk der Weltmission Anteil nehmen, über diese neuen und schleichend aufkommenden Gefährdungen Bescheid wissen.

3. Die Ausbreitung einer ökumenischen falschen Mission und eines falschen „Evangeliums“

Die raffinierteste und momentan vielleicht wirksamste Methode des Widersachers ist die Unterwanderung von einstmaligen biblischen evangelikalischen Missionsgesellschaften durch die Verführungslehren der „Missio Dei“, 2-2013, S. 8/8, der „Kontextualisierung“ (d. h. Anpassung des Evangeliums an andere Kulturen und Religionen) und des „Sozialen Evangeliums“, das vom Ökumenischen Rat der Kirchen schon lange verbreitet wird, nun aber zunehmend auch von evangelikalischen Missionswerken unter dem Dach der Evangelischen Allianz (vgl. auch unser Artikel: *Soll die Gemeinde die Welt verändern? Das ökumenische „Soziale Evangelium“ erobert die Evangelikalen in Ausblick und Ausblick*, 2-2013, S.8/9)

Diese allmähliche Unterwanderung wurde möglich, weil im evangelikalischen Bereich keine entschiedene Abgrenzung von der Liberaltheologie und der Ökumenischen Bewegung praktiziert wurde, sondern vielmehr ein unbiblischer „Dialog“, der dazu beitrug, dass immer mehr Lehren der verführerischen ökumenischen Missionstheologie evangelikale Theologen beeinflussten, die sie wiederum an Missionare und Leiter von Missionswerken weitergaben. Auf theologischen Tagungen und Missionskonferenzen der weltweiten Evangelischen Allianz und der „Lausanner Bewegung“ wurden diese Irrlehren salonfähig gemacht und zum Maßstab zeitgemäßer Missionsarbeit erklärt.

Das traurige Ergebnis ist, dass auf vielen Missionsfeldern heute neben „traditionellen“ biblischen Missionaren immer mehr „progressive“, „kontextualisierte“ Missionare arbeiten, ausgesandt von einflussreichen großen Missionsgesellschaften, die von früher her einen guten Ruf genießen und noch von vielen bibeltreuen Gläubigen unterstützt werden, die nicht ahnen, was für Aktivitäten heute unter dem Etikett „Mission“ laufen.

Dazu gehört ein Überwuchern von Sozialprojekten und sozialpolitischen Initiativen auf Kosten der klassischen Evangeliumsverkündigung, aber auch die Förderung „angepasster“ Bibelübersetzungen durch bekannte Bibelgesellschaften, so dass z. B. in „kontextualisierten Bibeln“ für Muslime die Begriffe „Vater“ für Gott und „Sohn Gottes“ für den Herrn Jesus verschwunden sind und durch verfälschende Formulierungen ersetzt wurden. Dazu gehören auch „Insider-Missionare“, die zum Islam übertreten und „von innen“ her Muslime dazu bewegen wollen, als „muslimische Jesusjünger“ zu leben, die weiterhin im Islam bleiben, in den Moscheen zu

„Allah“ beten und gleichzeitig den muslimisch verfälschten „Isa“ verehren.

Der verschärfte geistliche Ringkampf in der endzeitlichen Evangeliumsverkündigung

Missionsarbeit war schon immer ein ernster geistlicher Kampf, weil der Widersacher sich der Verkündigung der Rettungsbotschaft von Christus seit jeher widersetzt und dabei schon immer listige und bössartige Angriffe gegen die Verkündiger des Evangeliums gerichtet hat. Deshalb lesen wir auch im Epheserbrief: „und nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte für alle Heiligen ...“ (Eph 6,17-18)

Heute, in den letzten Tagen der Endzeit, kurz vor der Wiederkunft unseres Herrn Jesus, hat dieser geistliche Kampf besonders massive und gefährliche Dimensionen angenommen, gerade auch, weil er über Irrströmungen inmitten der christlich-evangelikalischen Missionsarbeit verläuft statt nur von außen. Wir westlichen Christen sollten verstärkt für die noch bibeltreu gebliebenen Missionare und Missionsgesellschaften beten und umso intensiver vor dem Thron Gottes dafür eintreten, dass der Herr der Ernte weitere treue Arbeiter in Seine Ernte senden möge – gerade auch geistlich gegründete und brennende Missionare aus den Völkern der „Dritten Welt“, die heute viele Aufgaben besser bewältigen können als wir. Zugleich sollten wir ernstlich dafür beten, dass Gott allen Seinen berufenen Boten weit offene Türen für die unverfälschte Evangeliumsbotschaft geben und zugleich die Türen für die falschen Evangeliumsboten zuschließen möge.

Der Auftrag, das Evangelium von der rettenden Gnade Gottes und der Erlösung in Christus zu verkündigen, bleibt ein zentraler, wichtiger Auftrag der weltweiten wahren Gemeinde Jesu Christi. Er wird umso dringlicher und herausfordernder, je mehr liberal-ökumenisch-charismatisch ausgerichtete Kräfte auf den Missionsfeldern auftreten, die ein falsches Evangelium verbreiten, und dies mit großem materiellem und personellem Aufwand – nicht selten finanziert von nichtsahnenden bibeltreuen Christen, die ihre Spenden an Missionsgesellschaften geben, die längst ihre Botschaft und ihre Methoden verändert haben.

Die bibeltreuen Gläubigen in den Ländern des Westens müssen sich angesichts der endzeitlichen Entwicklungen auf den Missionsfeldern im Licht von Gottes Wort neu Gedanken machen, wie ihr Beitrag zur weltweiten Evangeliumsverkündigung nach Gottes Willen aussehen sollte. Dabei wird auch zu bedenken sein, dass unser Land nach dem Zustrom von Hunderttausenden von muslimischen Flüchtlingen selbst ein Missionsfeld darstellt, das unseren missionarischen Einsatz braucht und verdient.



Angst – ein schlechter Ratgeber

Willi Baumgärtner

Jeder Mensch hat Angst. Die Angst begleitet uns durch unser Leben. Mir machten als Kind Arzttermine mit Impfungen Angst. Später war es die Angst vor den Prüfungen oder dem Zahnarzt oder vor der Vorladung bei Vorgesetzten. Jetzt, in fortgeschrittenen Jahren, fürchtet man sich vor Krankheiten, vor der Beschneidung unserer Rechte, vor unzureichender Betreuung im Alter. Aber ganz gleich, ob ich nun Angst hatte oder nicht: Die gefürchteten Ereignisse kamen in der Regel dennoch auf mich zu – und ich hatte zusätzlich davor noch schlaflose Nächte und damit die Gelegenheit, mir alles noch schwärzer auszumalen.

Angst und Angstzustände

Das Wort „Angst“ ist sprachgeschichtlich mit dem Begriff „Enge“ verwandt. Es ist das Gefühl, von irgendetwas eingeengt zu werden, das uns bedrängt. Es sind bestimmte Schreckensbilder, die uns vor Augen stehen und zu schaffen machen. Es gibt aber auch Angst ohne konkreten Anlass: Eine unbestimmte Angst vor der Zukunft, die wir noch nicht kennen. Wie geht es weiter, was wird aus uns werden? Es gibt auch krankhafte Angstzustände, wenn der ganze Organismus geschwächt und beeinträchtigt wird. Man spricht dann häufig von Phobien. Leider wird dieser Begriff heute auch benutzt, um politische Gegner ins Abseits zu stellen. Beispielsweise, um Christen unglaublich erscheinen zu lassen, die sich unter Berufung auf die Bibel kritisch über Homosexualität (Homophobie) oder den Islam (Islamophobie) äußern. Damit wird suggeriert: „Die haben ja eine überzogene Angst. Sie sind vielleicht sogar psychisch gestört. Die muss man nicht ernst nehmen.“ Dabei haben Gläubige vor diesen Erscheinungen keine Angst, aber sie sehen die vom Islam ausgehende Gefahr realistisch und benennen sie ebenso wie die Verkehrung der biblischen Ordnungen in einer pervertierten Geschlechtsethik.

Es gibt Vieles, was uns Angst macht

Einem Prediger, der den Leuten deutlich das Gericht und die Schrecken der Endzeit vor Augen malte, warfen seine Kritiker vor, er würde mit seiner Verkündigung Angst schüren. Darauf er: „Ich mache den Leuten keine Angst. Die haben sie heutzutage ganz alleine.“ Das habe ich als Religionslehrer an der Berufsschule oft genug erlebt. Da wusste kaum jemand, ob er nach der Lehre eine Arbeitsstelle bekommen würde. Ganz zu schweigen von dem, was die Zukunft bringt. Viele hatten sogar die berechnete Befürchtung, dass sie im Alter keine gesicherte Rente haben würden. Es gibt vielerlei Ängste, die auch uns zu schaffen machen:

- ▶ Angst vor der Zukunft – und was das Leben uns noch alles bringen wird.
- ▶ Angst vor den Verhältnissen, in denen wir leben, vor Menschen in unserem Umfeld oder vor finanziellem Mangel.
- ▶ Angst vor Leiden, das sich für Christen immer mehr abzeichnet (wenn man sieht, was ihnen in vielen Teilen unserer Welt täglich angetan wird). Würde ich in diesen Versuchungen bestehen können?
- ▶ Angst vor dem Sterben und eventuellen Schwächen oder Schmerzen zuvor. Mitunter auch der Zweifel: Stimmt es wirklich, dass der Herr mich drüben erwarten wird?
- ▶ Angst, unser Glaube reiche für den Himmel nicht aus. Wie oft haben mich Leute in der Seelsorge so gefragt „Was meinen Sie, langt es für mich noch? Bin ich ein Überwinder? Bin ich bei der Entrückung dabei?“

Es gibt Krankheitsgefahren, wirtschaftliche und politische Nöte. Es gibt den eisigen Wind des Zeitgeistes, der uns heute immer mehr entgegenkommt – z. B. in den Schulen, in den Universitäten und Behörden. Manchmal gar aus den Leitungskreisen christlicher Gemeinden mit geistlicher Oberflächlichkeit. An jedem Ort kann jederzeit ein Terroranschlag stattfinden. Wenn wir in der Bibel von den Verhältnissen kurz vor der Wiederkunft Jesu erfahren, könnte uns Angst befallen: Da ist der Antichrist, der die Menschen verführen wird, die Gesetzlosigkeit, die selbst zum Gesetz wird, dem niemand mehr widersprechen darf, die immer größeren Einheiten in Politik, Wirtschaft und Religion, die sich zu dem in Offenbarung 17 geschilderten Geist der Hure Babylon entwickeln. Da ist die Ratlosigkeit der Politiker, der Abfall der Kirchen von der Schrift und der Menschheit von der Gottesfurcht. Viele Christen regen sich über den eisigen Gegenwind auf. Dann wundere ich mich immer wieder, wie sehr wir auf der einen Seite die in der Schrift genannten Zeichen der Zeit genau kennen und auf der anderen es nicht verstehen wollen, wenn sie tatsächlich eintreffen.

Die Angst in der richtigen Perspektive

Nicht zufällig heißt eines der häufigsten Bibelworte beider Testamente: „Fürchte dich nicht!“ Unser Herr weiß um unsere Angst und dass uns Vieles begegnet, was uns Angst machen will. Deshalb tröstet uns seine Zusage. Wir müssten keine haben, aber wir haben sie trotzdem. Genauso ist es mit den Sorgen. Das liegt in unserer Natur. Gerade weil wir einen Herrn haben, der darum weiß, will er gerade nicht, dass unser Blick verengt wird auf eine Sache, die uns Not macht, Kummer bereitet oder Angst verursacht. Das verengt den Blick

und führt zu falschen Reaktionen. So hat ein Petrus aus lauter Angst vor Leiden seinen Herrn verleugnet, obwohl er erkannt wurde. Wenn wir das Leben aus einer verzerrten Perspektive wahrnehmen, führt das wie bei psychischen Problemen zu falschem Verhalten. Jemand der Halluzinationen hat und irgendwelche eingebildeten Angreifer abwehrt, handelt nach seiner falschen Vorgabe richtig. **So ist es mit der Angst. Sie lähmt unseren Glauben. So erging es wiederum Petrus, als er mit Jesus auf dem Wasser wandelte. Er konnte es, so lange er auf Jesus schaute. Erst als er auf die bedrohlichen Wellen blickte, hatte er eine falsche Perspektive und fing an zu sinken.** Wenn uns Angst befallen will, brauchen wir umso mehr den Blick auf Jesus und seine Verheißungen. Das betrifft unseren Umgang mit Gott genauso wie den mit unseren Mitmenschen.

Die Angst – ein schlechter Ratgeber

Wie bereits gesagt, weiß unser Herr um unsere Angst: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33) Hatte er doch als wahrer Mensch und wahrer Gott selbst mit der Angst zu kämpfen (Mk 14,35: „... und betete, dass, so es möglich wäre, die Stunde an ihm vorüberginge“). Aber im Unterschied zu uns ließ er sich durch die Angst nicht beeindrucken. Und schon gar nicht zu falschen Entscheidungen führen wie wir Menschen, wenn wir unter dem Eindruck der Angst stehen. Im Gegensatz zu unserem Herrn ist die Angst für uns viel zu oft ein Ratgeber – und leider ein sehr schlechter. Ist es doch der „alte Mensch“ in uns, der uns ein bestimmtes Geschehen ersparen will („Das widerfahre dir nur nicht!“) Nein, was nach Gottes Willen für uns bestimmt ist, müssen wir durchstehen, auch wenn uns andere Wege mitunter willkommener wären. Dazu zwei Beispiele:

- ▶ In einer Gesprächsrunde äußern sich die Meinungsführer zum Umgang mit Flüchtlingen und vertreten die Meinung, dass man ihnen nicht auch noch ihren Glauben nehmen dürfe. Sie glaubten doch auch an den einen Gott, auch wenn sie ihn auf einem etwas anderen Weg finden. Eine junge Christin in der Runde wollte zunächst widersprechen, fürchtete dann aber, deshalb ausgegrenzt zu werden und schwieg still.
- ▶ In einem Unternehmen werden gesetzliche Vorschriften umgangen. Soll ein Mitarbeiter, der dies erkennt, dies ans Tageslicht bringen? Sein Glaube sagt „Ja“, seine Angst lässt ihn fragen: Bin ich am Ende selbst der Dumme? Was sagen die Vorgesetzten – und was sagen die Mitarbeiter, die ihren Arbeitsplatz verlieren, weil das Unternehmen bei Beachtung aller Gesetze nicht mehr wettbewerbsfähig ist?

Hier ist in beiden Fällen der falsche Weg eingeschlagen worden, weil die Angst übermächtig war und weil man Jesus Christus als Perspektive aus den Augen verloren hatte.

Wie gehen wir seelsorgerlich mit ängstlichen Menschen um?

Es ist eben nicht richtig, wenn einige moderne Seelsorgelehrer im Gefolge der Psychiatrie Sigmund Freuds schreiben, man solle die Menschen nur ihre Ängste schildern lassen. Das würde schon helfen. Natürlich dürfen Ratsuchende ihre Angst aussprechen. Dennoch setzt diese Art Seelsorge voraus, dass die heilenden Kräfte in uns selbst lägen. Deshalb ist sie nicht biblisch, sondern humanistisch begründet. Wir wissen aber, dass die Kraft zu heilen vom Herrn kommt, Er spricht uns sein „Fürchte dich nicht!“ zu. Er hilft uns, den Blickwechsel zu vollziehen. **Darum ist es Aufgabe einer vollmächtigen Seelsorge an ängstlichen Menschen, sie mit diesen Verheißungen Gottes zu konfrontieren und daran aufzurichten. Sie anzuleiten, damit sie den Blickwechsel vollziehen können und von ihren Nöten weg und hin auf Christus zu blicken.** Er will uns aus einem verengten und von unserer Angst bestimmten Leben herausholen. Dann gilt das Psalmwort „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“

Johannes sagt im 1. Johannesbrief: „Furcht ist nicht in der Liebe“. (1 Joh 4,18) Angst ist ein schlechter Ratgeber und führt zu Fehlverhalten. Angst vor Gott führte dazu, dass Adam und Eva sich im Garten Eden versteckten. Der unbefangene Umgang mit ihrem Herrn war zerstört. Angst war unter anderem die Folge ihres Glaubens- und Liebesdefizits. Wo echte Liebe ist, hat Angst keine Chance. Mit Menschen, die wir liebhaben oder von denen wir uns geliebt wissen, können wir unbefangen umgehen. So muss, wer Gott liebt, vor ihm keine Angst haben. Gott selbst ist die Liebe und das ist mehr als nur der „liebe Gott“. Weil er Liebe ist, will er nichts anderes als lieben. Zum anderen kennt derjenige Gott, der ihn in sein Leben eingelassen hat. Er kennt ihn als den Vater Jesu Christi, der für uns aus Liebe den Sohn gegeben hat. Vor Göttern und Geister der animistischen Religionen haben die Leute Angst. Aus dieser Angst heraus tun sie die schlimmsten Dinge. Bis dahin, dass sie ihre eigenen Kinder zur Zeit des Alten Bundes geopfert haben. Und im Islam herrscht die Angst, so dass Menschen nie wissen, ob sie angenommen sind oder nicht, und betrügen, foltern, morden, um ihrem Allah zu gefallen.

Wenn wir im zwischenmenschlichen Bereich nicht wissen, ob andere uns lieben oder schätzen (z. B. die Eltern oder der Chef), dann gibt es keine unbefangenen Begegnungen. Dann trauen wir uns nicht, alles zu sagen. Wenn man dagegen vertraulich miteinander umgeht, verliert sich die Angst. Deshalb ist es wichtig, Vertrauen zu schaffen – ganz besonders aber das Vertrauen darauf, dass unser Herr nicht nur mein Leben mit seinen Höhen und Tiefen geplant hat (Ps 31,16 und Ps 139), sondern auch den Zeitlauf dieser Welt mit allem, was heute so schrecklich vor uns steht. „Meine Zeit steht in deinen Händen.“





Ehe und Familie

Kirche im geistlichen Zerfall

In der evangelischen Landeskirche in Baden können künftig gleichgeschlechtliche Partner, sog. Paare, einen „Traugottesdienst“ feiern. Die Reform wurde am 23.4.2016 mit großer Mehrheit von den in Bad Herrenalb tagenden Synodalen beschlossen. Eine kirchliche Trauung für Homosexuelle ist nun in vier der 20 Landeskirchen möglich: in Hessen-Nassau, im Rheinland, in Berlin-Brandenburg und jetzt auch in Baden. Bisher war in der Badischen Landeskirche mit rund 1,2 Millionen Mitgliedern eine Segnung für Homosexuelle nur im Rahmen der privaten Seelsorge möglich, nicht aber in einem öffentlichen Gottesdienst (BT 25.4.2016). Der nun gefasste Beschluss der Kirchenleitung hat nicht nur in Baden massive Widerstände und Reaktionen ausgelöst:

► In Baden wies das Gründungsmitglied des Bekenntniskreises Baden, Pfarrer Dr. Hans-Gerd Krabbe, Achern, in einem Offenen Brief darauf hin, dass ein so umstrittener Beschluss den Zusammenhalt der Landeskirche gefährde. Außerdem stellte er die Frage, warum die Kirchengemeinden und Bezirkssynoden in dieser Sache, die die Lebensordnung betrifft, nicht in die Entscheidungsfindung einbezogen wurden. Er fügte hinzu, dass praktizierte Homosexualität an keiner Stelle der Bibel gut heißen wird. Es stelle sich daher die Frage, ob die Heilige Schrift noch die Richtschnur allen kirchlichen Handelns sei. Krabbe: „**Wie kann GOTT etwas segnen, was seinem erklärten Willen widerspricht?**“ Dieser Offene Brief wurde flankiert durch eine gemeinsame Erklärung von zwölf kirchlichen Gruppen und pietistischen Verbänden, die den Beschluss als eine Entscheidung im direkten Widerspruch zu Gottes Wort anprangert. Der Beschluss gilt vielen Kritikern als „inakzeptabel“.

► In Württemberg nannte die „Lebendige Gemeinde“ (Christusbewegung in Württemberg) den badischen Beschluss „**nicht biblisch, nicht richtig, nicht hilfreich.**“ In Württemberg kann man außerdem darauf verweisen, dass die folgende Feststellung der Württembergischen Kirche aus dem Jahr 2000 noch Gültigkeit hat:

„Die Aushöhlung des ‚göttlichen Mandats‘ (Dietrich Bonhoeffer) von Ehe und Familie und die positive Beurteilung praktizierter Homosexualität als ethisch gleichwertiger ‚Lebensform‘ ist kein Zeichen des Geistes Jesu Christi in der Kirche. Sie spiegelt den Geist einer westlichen kulturellen Krise wider und ist ein Zeichen gesellschaftlicher Zukunftslosigkeit und der Orientierungslosigkeit innerhalb der Kirche.“

► Als Folge des Beschlusses gibt es auch individuelle Reaktionen wie Austritte von Verantwortungsträgern aus der Kirche. So schreibt Daniel Siegele vom Evangelischen Gemeinschaftsverband Karlsruhe in idea (20-2016, S. 15): „Mit der Entscheidung der Synode ... fiel meine Entscheidung, aus der Volkskirche auszutreten. Gleichwohl ist das kein allgemeiner Aufruf zum Austritt; es bleibt eine persönliche Entscheidung jedes Einzelnen. Bei mir jedoch war es der sprichwörtliche Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte.“

✉ *Ihrem Selbstverständnis nach gilt: Die Evangelische Landeskirche in Baden „gründet sich als Kirche der Reformation auf das in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments bezeugte Wort Gottes als die alleinige Quelle und oberste Richtschnur ihres Glaubens, ihrer Lehre und ihres Lebens.“ Die Frage sei erlaubt: Gilt diese Präambel der Grundordnung der badischen Landeskirche immer noch und weiterhin?* MI

Erziehung

Interesse an privaten Schulen

Das Interesse an privaten Schulen ist in Baden-Württemberg groß: Während im Jahr 2000 noch 77767 Schüler eine private Schule besuchten, waren es nach Angaben des Statistischen Landesamts 2014 bereits 102765. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Schüler stieg von sechs auf mehr als neun Prozent. Die Zahl der privaten Schulen stieg im gleichen Zeitraum von 267 auf 401. BT 20.4.2016

✉ *Eltern schicken ihre Kinder in private Schulen, wenn im öffentlichen Schulwesen Mängel zu beklagen sind. Christliche Eltern werden sich vor allem darum sorgen, dass der Sexualkundeunterricht zu weitgehend in die Entwicklung der Kinder eingreift. Derartige Sorgen werden noch verstärkt, wenn - wie in einigen Bundesländern geschehen oder geplant - die sexuelle Vielfalt Gegenstand des Bildungsplanes sein soll. In solchen Fällen sind vor allem die christlichen Bekenntnisschulen gefragt, wie jetzt in dem Symposium „Christen machen Schule“ festgestellt wurde. Es wurde zum ersten Mal von zehn christlichen Bekenntnisschulen im Raum Freiburg-Lörrach veranstaltet - zusammen mit dem Verband der evangelischen Bekenntnisschulen (VEBS), dem über 120 Ausbildungsstätten an 65 Standorten in Deutschland angehören.* <http://vebs-online.com/> MI

Gesellschaft

Christenverfolgung in Wohnheimen

Nachdem Hinweise auf bedrängte Christen in Flüchtlingsunterkünften zunächst stets als „Einzelfälle“ oder als „nicht flächendeckend“ abgetan wurden, erfolgte jetzt eine Bestätigung durch eine von Menschenrechtsorganisationen durchgeführte Studie. Für diese Studie wurden 231 Personen in 10 Bundesländern befragt. Danach erlitten 88% der befragten Christen Verfolgung durch Mitflüchtlinge und 49% durch das Wachpersonal in den islamisch dominierten Heimen. 37% erlitten

körperliche Gewalt, 32 % bekamen Todesdrohungen. Nur in jedem 5. Fall wurden die Übergriffe bei der Polizei angezeigt. 45 % der befragten Gewaltopfer gaben an, aus Angst von einer Anzeige abgesehen zu haben. Bei 86 % der Flüchtlinge handelt es sich um Konvertiten, die vom Islam zum Christentum übertreten sind. Die Organisation AVC schätzt, dass in Deutschland bis zu 40.000 Flüchtlinge – vor allem Christen – aufgrund ihrer Überzeugung drangsaliert werden, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung in ihrer Online-Ausgabe (9.5.) meldet.

✉ *Da lassen Christen alles hinter sich und fliehen unter Lebensgefahr in ein Land, von dem sie so viel Gutes gehört hatten, um dann festzustellen, dass die Christenverfolgung hier eine Fortsetzung findet. Die Angst der Christen vor muslimischen Flüchtlingen ist leider nur zu berechtigt, wie die Bremer CDU-Politikerin Sigrid Grönert feststellt, die auch Wachpersonal und Sicherheitsdienste kritisch sieht („Hier wird viel weggeguckt und abgewiegt.“) Sie bemängelt auch, dass diese Dienste fast nur aus muslimischen Männern bestehen. Fazit: da wurden unter dem Eindruck der Flüchtlingsströme von den zuständigen Behörden doch mehr Fehler gemacht, als man erwartet hatte. Die Enttäuschung ist groß bei unseren christlichen Flüchtlingen – auch unsere eigene Enttäuschung, die wir doch alle in der Verantwortung stehen.* Idea 19-2016, S. 6.29

Was Jugendliche wollen und denken

Die Shell-Jugendstudie 2015 deutet die Lebenswelten und Wertvorstellungen der aufstrebenden Generation ausgesprochen positiv – mit einer Ausnahme: der christliche Glaube. So ist – um nur ein Ergebnis herauszugreifen – die Zustimmung junger Katholiken zur Aussage, der Glaube an Gott sei für die Lebensführung wichtig, seit 2002 von 51 auf 38 % zurückgegangen. 38 % beurteilen also den Glauben als völlig unwichtig, bei den Evangelischen sind es 44 %. Auffällig

ist bei diesem Befund wie auch bei weiteren Angaben, dass die Jugendlichen anderer Religionen – überwiegend Muslime – zu siebzig Prozent den Gottesglauben für wichtig erachten und nur zu vierzehn Prozent für unwichtig. Diese und weitere Ergebnisse führen die Untersuchung zu folgendem Resümee:

✉ *Alle Indizien sprechen dafür: In naher bis mittlerer Zukunft wird die Bundesrepublik Deutschland – mit einem rasch wachsenden Bevölkerungsanteil junger Muslime – eine immer ausgeprägtere Islamisierung erleben, eine Christianisierung offenbar nicht ... Für die kommenden Jahrzehnte steht die Tendenz jedenfalls fest: **Die Bedeutung der Kirchen und des christlichen Glaubens wird in der Bundesrepublik Deutschland schwach und schwächer.** Das ist der pure Realismus der Fakten, den sogar die beschönigenden Selbstaussagen der Jugendlichen in der Shell-Studie untermauern. Die kirchlichen Wunschträume und die beharrlich beschwichtigenden Schönrednerien der Lage werden an dieser Wirklichkeit früher oder später zerplatzen wie Seifenblasen. Anmerkung: es sind Menschen, die diese Prognosen abgeben. Und der Mensch denkt – aber Gott lenkt.*

MI/Johannes Röser, CIDG

Islam

Der eine Gott von Muslimen und Christen?

Es ist üblich geworden, dass Kirchenleiter Muslimen zu Beginn des Fastenmonats Ramadan (2016 vom 6. Juni bis 5. Juli) Grüße übermitteln. Theologisch am weitesten ging der Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Baden, Jochen Cornelius-Bundschuh auf den Islam zu. Er wünschte den Muslimen unter anderem eine Stärkung des Glaubens (also dem islamischen). Dem Bischof zufolge teilen Christen und Muslime die Überzeugung, dass die Liebe zu Gott und den Menschen das zentrale

Gebot des Schöpfers an uns Menschen sei. Demnach glauben Christen und Muslime an denselben Gott. Dazu meint Klaus Baschang (idea 24-2016, S. 20):

„Sie reden vom Vatergott, der Christen und Muslimen gemeinsam sei. Aber der Zugang zu Gott, dem Vater, geht nur über seinen Sohn Christus.“ Während wir Christen in ihm den Gottessohn, unseren Erlöser, sehen, stellt der Islam schon die Behauptung unter Strafe, dass Gott einen Sohn hat. Dazu heißt es im 1. Johannesbrief: „Wer ist ein Lügner, wenn nicht, der da leugnet, dass Jesus der Christus sei? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet.“ Dazu nochmals Klaus Baschang: „Eine Religionsvermischung mit einem islamisch – christlichen Einheitsgott würde auch bedeuten, dass Christen dann für alle Terrorakte von Islamisten, die sie im Namen Allahs begehen, mitverantwortlich wären.“ MI

Umstrittene Missionierung

Bruno Lurz berichtet über ein Gespräch mit einer Muslima: „Es gibt nur einen Gott“, sagt sie, „den beten wir an.“ Ich frage: Was ist das für ein Gott, der in Sure 8 sagt: „In die Herzen der Ungläubigen will ich Furcht bringen. Darum haut ihnen die Köpfe ab und alle Enden ihrer Finger.“ Zu uns Christen aber sagt unser Gott: „Liebet eure Feinde!“ Es wurde noch ein gutes Gespräch (CM 6-2016, S. 1). – Auch der Flüchtlingsmissionar Jürgen Grau, Fürth, bemüht in einem Gespräch mit zwei Flüchtlingen den Koran: Nach der Bibel, so sagt er, müsse man immer ehrlich sein. Nach dem Koran dürfe man Christen auch belügen. Diese Art der Missionierung hält der Islambeauftragte der Lutherischen Kirche in Bayern, Rainer Oechslen, für falsch. Zwar sei es in Ordnung, wenn Christen von ihrem Glauben erzählen, doch dabei dürfe keine andere Religion schlecht gemacht werden. idea 19-2016, S. 26

✉ *Da muss die Frage erlaubt sein: Mache ich den Islam schlecht, wenn*



ich korrekt aus dem Koran zitiere, den mein muslimischer Gesprächspartner kennt, schätzt und für wahr hält?

Endzeit

„Godspot“ in den Kirchen?

Die evangelische Kirche Berlin-Brandenburg beabsichtigt, über 3000 Kirchen mit WLAN-Godspots (eine kabellose Vernetzung) auszustatten, so dass ein uneingeschränkter Zugang zum Internet möglich ist. Dies möge man doch tunlichst unterlassen, forderte Jörn Gutbier von Diagnose-Funk in einem offenen Brief an den Landesbischof. Er verlangte von der ev. Kirche eine kritische Positionierung zu den Folgen der Digitalisierung wie Datenhandel, Überwachung, Ressourcenverschwendung, Mediensucht, Elektrosmog und Gesundheitsschäden, sowie der Ausgrenzung von Minderheiten wie elektrosensiblen Menschen, einzunehmen. Mit dem Beschluss, WLAN Hot-Spots in den Kirchen der Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz unter dem Namen „godspots“ einzuführen, identifiziere sich die Kirche mit dem Tsunami der Digitalisierung unserer Gesellschaft. Die Kirche werde als Meditations-, Reflektions- und Schutzraum aufgegeben. PM diagnose funk 22.5.2016

☒ *Die Risikoquelle WLAN als „godspot“ zu verkaufen, ist nicht nur nicht nachvollziehbar, sondern makaber. Die semantische Nähe zu „Gott-Spott“ drängt sich geradezu auf. Dass sich eine Gliedkirche der EKD als „Vorreiter“ exponiert, kann nur als Teil eines Anpassungsprozesses der Kirche an die Welt (Säkularisierung der Kirche) verstanden werden. Dazu passt, dass eine weltliche Verbraucherschutzorganisation, Diagnose-Funk, vor den Folgen warnen muss.* MI

Beweis für die Existenz Gottes

Gott lässt sich beweisen. Diese Auffassung vertritt der Informatik-Professor Werner Gitt (Braun-

schweig). Während einer Evangelisationsveranstaltung mit 400 Besuchern in Göttingen erläuterte er seine Sicht und nannte als ein Beispiel den „prophetisch-mathematischen Gottesbeweis“. So enthalte die Bibel rund 3.000 Vorhersagen, die sich mittlerweile erfüllt hätten. Nach den Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung sei die Chance, dass dies alles Zufall gewesen sein könnte, so gut wie unmöglich. Laut Gitt bedeutet die Annahme einer Existenz Gottes aber nicht, dass man Christ sei. Dazu sei eine bewusste Hinwendung zu Jesus Christus notwendig. Gitt: „Erst der Glaube erschließt die Fülle Gottes.“ Idea 24-2016, S. 29

☒ *Eigentlich braucht der Mensch gar keinen Beweis für die Existenz Gottes. Wenn er die Schöpfung betrachtet, den Makrokosmos ebenso wie den Mikrokosmos, kann er nur zu dem Schluss kommen, dass es sich um Gottes wunderbare Schöpfung handelt. Wohl dem, der dann noch erkennt, dass ein solcher Schöpfer auch das Recht hat, von seinen Geschöpfen Rechenschaft zu verlangen.* MI

Die weichgespülte Reformation

Die Reformation vor 500 Jahren soll nach dem Wunsch der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Protestanten und Katholiken nicht weiter entzweien. „Die Reformation trennt uns nicht mehr“, sagte der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm in Berlin. Dies sei eine Kernbotschaft der Jubiläumsfeiern, die ein Jahr vor dem Datum am 31.10.2016 mit einem Festgottesdienst in Berlin beginnen. „Wir begehen das Jahr 2017 ökumenisch - als Christusfest.“ Mit seinen Thesen habe Martin Luther keine neue Kirche schaffen, sondern „nur auf Christus hinweisen wollen“, sagte Bedford-Strohm. Die Feiern sollten keine „protestantische Selbstbeweihräucherung“ werden. „Wir wollen alles tun, um jede Form von Konfessionalismus zu überwinden.“ Dogmatische Fragen hätten keinen trennenden Charakter mehr. BT 10.5.2016

Dass die EKD alles tun wird, um möglichst nahe an die katholische Kirche heranzurücken, muss nicht bezweifelt werden. Man versteht sich auf Anpassungsprozesse. Schließlich hat man sich auch erfolgreich an die Welt angepasst. Ein erster Aufgalopp war die Verleihung der Martin-Luther-Medaille an den katholischen Kardinal Karl Lehmann - und vor Jahren bereits die Ernennung der ehemaligen Ratsvorsitzenden Margot Käßmann zur Reformationsbotschafterin. Dazu schrieb Dr. Hans Penner an Bischof Jan Jansen von der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg: „Dringend notwendig wäre es, als Konsequenz aus Ihrer Predigt die Ablösung der „Reformationsbotschafterin“ der Evangelischen Kirche öffentlich zu fordern. Frau Dr. Käßmann ist keine Christin, denn

- sie erklärt das Apostolische Glaubensbekenntnis für falsch
- sie behauptet, dass Jesus nicht der Sohn Gottes sei,
- sie behauptet, dass Jesus im Grab verwest sei.

Nachlesen kann man das im Spiegel (30/2013) und in Chrismon (03/2016). Frau Dr. Käßmann ruiniert den Protestantismus in Deutschland.“

☒ *Was wird das für ein Reformationsjubiläum geben, wenn die Reformation ihres Kerns beraubt wird? Bedford-Strohm: „Die Reformation trennt uns nicht mehr.“ Damit hat er ausnahmsweise recht. Denn was die Konfessionen früher trennte, waren die biblischen Texte, die heutzutage historisch-kritisch erforscht werden. Die Folgen sind bekannt: die Heilige Schrift, das ehemals feste Fundament unseres Glaubens, wurde in der Hand der historisch-kritischen Exegeten brüchig und taugt nur noch bedingt „zur Lehre, zur Aufdeckung der Schuld, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“. (2 Tim 3,16) Damit erübrigt sich auch jede Lehrauseinandersetzung mit anderen Konfessionen, und die Reformation bleibt als Worthülse ohne Inhalt übrig. Zum Feiern wird man dennoch Anlässe finden.* MI

Gott hat Wachstum gegeben

In unserem Bericht auf Seite 16 wird von der Nethanja-Kirche in Ostindien berichtet. Dies ist eine evangelische Kirche, der heute 150.000 Getaufte angehören, und die unendlich viel für die Armen und Benachteiligten in Indien tut. Mit einem Kinderheim für 25 Buben hat die Arbeit Anfang der 1970er Jahre im indischen Küstenstädtchen Narsapur angefangen. Das hebräische Wort Nethanja („Gott hat gegeben“) ist das Leitwort der Kirche, das gleichzeitig die göttliche Gnade in den mehr als 40 Jahren beschreibt. Sie unterhält inzwischen 10 Kinderheime, zwei Mädchendorfer, drei Hochschulen, 20 Dorfschulen, Zentren für Behinderte, Berufsausbildungsstätten, Krankenhäuser und viele weitere Einrichtungen. Von Deutschland aus wird sie von dem Verein „Kinderheim Nethanja Narsapur/Christliche Mission“ unterstützt (ab 1.8.2016: Theodor-Heuss-Str. 38, 74223 Flein), der viele Jahre von dem inzwischen heimgegangen württembergischen Pfarrer und Autor unseres Berichts, Dr. Heiko Krimmer, geleitet wurde. E-Mail-Anschrift: info@nethanja-indien.de

Empfehlenswerte Lektüre

Hans-Gerd Krabbe, **Christlichen Glauben bekennen: nach dem Apostolicum**, LIT-Verlag; In der Editon „Glauben und Leben“, Münster 2016, 82 Seiten – 14,90 Euro, ISBN 978-3-944804-06-4 Das Glaubensbuch folgt dem „Apostolischen Glaubensbekenntnis“ in seinem Aufbau und berücksichtigt dabei zusätzlich biblische Grundtexte wie die „Zehn Gebote“, das „Vater-Unser“, Taufe und Mahl. Der Versuch: „Christlichen Glauben bekennen“ gliedert sich in 27 Antworten. Das Buch ist vielfältig einsetzbar (persönliche Bibelarbeit, Bibelkreise, Hauskreise, Glaubenskurse). Es ist bestimmt für alle, die in den Grundlagen christlichen Glaubens Bescheid wissen wollen – nicht zuletzt, damit sie ihren Glauben auch bekennen und in Gesprächen mit Andersdenkenden bestehen können. Der Autor,

Dr. Hans-Gerd Krabbe, ist Pfarrer an der Christuskirche in Achern.

In eigener Sache

Vom „Leserservice“ zum Gemeindedienst

Liebe Glaubensgeschwister – seit 2 Jahren dürfen wir Ihnen den kostenlosen Einzelbezug glaubensstärkender Schriften durch unseren Leserservice ermöglichen. Bis über 100 Leserinnen und Leser machten jeweils davon Gebrauch, etliche auch zur Weitergabe in der Gemeinde Jesu. Angesichts fortschreitender Endzeit und – gemeinsam mit Ihnen im Missionsbefehl Jesu stehend – wollen wir einen weiteren Glaubensschritt wagen und bieten Ihnen **für Ihr Umfeld / Ihre Gemeinden** (auf Spendenbasis) auch den kostenlosen Bezug von **Verteil-schriften** für Ihre Gemeindedienste an (bitte Mindestbestellmengen beachten):

Wilhelm Busch „Jesus unser Schicksal!“ (Lieferung kurzfristig) CLV-Taschenbuch, in 20er Packs, 11x18 cm, 128 S., Inhalt u. a.: „Gott ja, aber wozu Jesus“ – „Wozu lebe ich?“ – „Warum schweigt Gott?“ – „Gibt es Gewissheit in religiösen Dingen?“

Leben ist mehr 2017 – Impulse für jeden Tag – (bitte bestellen; Lieferung ab Mitte November – Musterexemplare sofort abrufbar) CLV-Paperback, in 20er Packs, 12,5x20 cm, 384 S. Ein evangelistisches Tages-Lesebuch für Suchende, das in zeitgemäßer Sprache und Aufmachung Antworten bietet auf unsere Lebensfragen zu „Woher, Wohin, Wozu“. Es bringt portionsweise das Evangelium nahe, ohne aufdringlich zu wirken und nimmt zu den wirklich wichtigen Lebensbereichen Stellung. Es macht Mut, erfülltes Leben in Christus zu entdecken. Gut zur Weitergabe (z. B. als Weihnachtspresent) an Freunde, Nachbarn, Kollegen usw.

Arabischdeutsches Neues Testa-

ment (ab 3 Ex., Lieferung ab Ende September) Taschenbuch 780 Seiten auf Dünndruckpapier, 16,5x12,5 cm. Klassische Bibeltexte (Luther 1912 rev. 2016 sowie van Dyck rev. 2015 in heutiger Schreibweise, mit Zwischenüberschriften). **Bestellungen** möglichst erbeten bis 6.8.16 – per Email an Ortwin.Blum @t-online.de, per Telefon: 07056-92090 oder per Post (Adresse s. Impressum, S. 2)

Anfang Oktober werden weitere Titel vorgestellt, u. a. das Weihnachtsheft des Jeremia-Verlages.

Pfarrer Konrad Hirt – ein Nachruf

Am 28. April 2016 wurde Pfarrer i.R. Konrad Hirt aus Karlsruhe-Wolfartsweier aus diesem Leben abberufen. Er war Gründungsmitglied unseres Vereins und hat Wesentliches zu Inhalt und Erscheinungsbild unserer Schrift *Aufblick und Ausblick* beigetragen. Als gebürtiger Leipziger kam er 1951 in den Westen und war Pfarrer in hessischen Gemeinden. Nach Konflikten mit der hessischen Kirchenleitung wegen seines Engagements in der Bekenntnisbewegung wechselte er 1973 in den Schuldienst nach Baden. Als Religionslehrer an zwei Gymnasien war der Oberstudienrat bei Schülern und Eltern ein hochgeachteter Pädagoge und Zeuge des Evangeliums. Zusammen mit seiner Ehefrau Vera bewältigte er manche gesundheitliche Schwäche und war auch im privaten Raum ein Verteidiger der christlichen Wahrheit. Dabei war ihm die Schrift *Aufblick und Ausblick* ein besonderes Anliegen, was er als Berater unseres Redaktionsteams und als Verfasser von Beiträgen und Kommentaren unter Beweis stellte. Der Vorstand unseres Vereins, dessen 2. Vorsitzender, Pfarrer Willi Baumgärtner, am 10.5.16 die Trauerfeier gestaltete, sowie die Mitglieder des Herausgeberkreises stehen in Dankbarkeit und herzlicher Anteilnahme an der Seite der Angehörigen. Allen gemeinsam ist die Gewissheit, dass Konrad Hirt nun sehen darf, was er geglaubt hat.



Verlag
Ausblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt

☎ (0 72 22) 5 23 76
Fax (0 72 22) 5 95 11 89
E-Mail: kdabkowski@arcor.de

Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Lob Gott getrost mit Singen



Wie blinde Liebe zum Ziel führen kann

Simon ist blind geboren. Er wuchs in einer Hindu-Familie auf. Doch beide Eltern starben früh und er musste die Verantwortung für seine zwei jüngeren Geschwister übernehmen. Er lernte Körbe und Matten zu flechten und so konnten die drei überleben. Als die Geschwister selbstständig waren, stellte sich Simon die Frage nach seiner Zukunft. Schon Jahre zuvor war Simon Christ geworden. Pastor Williams war immer wieder in sein Dorf gekommen und hatte von Jesus gepredigt. Das hatte Simons Herz erreicht. Seine Brüder

und die Verwandtschaft sagten sich von ihm los. So stand er ganz allein da.

Simon hatte eine wunderschöne klare und hell klingende Stimme. Er beschloss, seine Stimme für Jesus einzusetzen. Er ging in die umliegenden Dörfer. Dort sang er seine Jesus-Lieder und viele Menschen hörten ihm zu. Pastor David von der Nethanja-Kirche in Kondalaagraharam wurde auf ihn aufmerksam. Er brachte Simon an die Nethanja-Bibelschule in Vizag. Bischof Singh lernte ihn kennen und stimmte zu, dass Simon am Unterricht teilnehmen konnte. Ein Jahr lang lernte Simon an der Bibelschule und dann wurde er Helfer bei einem Pfarrer. Später übernahm er sogar eine eigene kleine christliche Gemeinde. Er wurde weithin bekannt als der „singende Jesus-Mann“. Er war jetzt 40 Jahre alt. Er ging ganz in seinem Dienst auf. Doch war er manches Mal sehr bedrückt. Er war eben ganz allein. Er sehnte sich nach Ergänzung, nach einer Frau und Familie. Aber wer heiratet schon einen Blinden?

Jeden Monat kam Simon in die Muttergemeinde nach Kondalaagraharam. Er berichtete dort Bischof Jeevan von der Nethanja-Kirche über seinen Dienst, bekam auch sein Gehalt und konnte sich mit den anderen Pastoren austauschen. An diesem Tag fand morgens und am Abend ein Gottesdienst statt. Dabei sang auch ein Chor. Die Solosängerin Priyanka hatte eine ganz besondere Stimme und die ganze Gemeinde hörte ihr immer wieder begeistert zu. Auch Priyanka war von Geburt an blind und sie arbeitete in Koridala im Kinderheim mit. Simon liebte diese Stimme. Als er erfuhr, dass das die blinde Priyanka war, keimte in ihm die Hoffnung auf eine Verbindung. Er selbst wurde auch einige Male aufgefordert, ein Lied zu singen, und so lernte Priyanka Simon kennen beziehungsweise hören.

Bischof Jeevan wunderte sich. Simon kam immer öfter zum Gottesdienst in Kondala. Und immer – kaum hatte der Gottesdienst begonnen – rief Simon laut dreimal „Halleluja“. Die Mitarbeiter lächelten, als sie Bischof Jeevan „aufklärten“: „Simon kommt wegen Priyanka. Er ist verliebt in sie. Und mit seinen Halleluja-Rufen weiß sie, dass er da ist. Jeevan sprach mit Simon und der bestätigte seine Zuneigung zu Priyanka. „Würden Sie mein Brautwerber sein?“, bat er Bischof Jeevan. Der brachte die beiden zusammen. Und tatsächlich entwickelte sich eine feste Bindung.

Nach einem Jahr heirateten Priyanka und Simon. Die Nethanja-Kirche richtete das Hochzeitsfest aus. „Wir lieben uns mit ganzen Ohren“, pflegte Simon zu sagen. Jetzt sangen sie gemeinsam in den Gottesdiensten und gewannen so viele Menschen für Jesus. Heute haben sie zwei Kinder, ein Mädchen und einen Jungen, beide gesund und sehend. Sie erleichtern das Leben ihrer Eltern und sind ihre Augen.

Dr. Heiko Krimmer

(aus Krimmer/Rückle, Die Liebe geht durch die Ohren, SCM Hänssler 2013)